

oder die Schülerinnen schweigen dann häufig oder werden bisweilen auch aggressiv. Ein wesentliches Ziel des Erstgespräches sollte es sein, dass der Schüler bzw. die Schülerin sich öffnet und sich verstanden fühlt. Eine Haltung, die von Neugier und von „Verstehen wollen“ geprägt ist, ist erfolgsversprechender als eine Haltung, die von dem Bedürfnis, das Problem schnell lösen zu wollen, geprägt ist. Erst in einem zweiten Schritt geht es darum, den jungen Menschen dabei zu unterstützen, Lösungen zu entwickeln.

Entscheidend ist, dass zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Abwärtsentwicklung Klassenlehrkräfte und Eltern eingreifen und das Vermeiden und mögliche Gründe für das Fernbleiben vom Unterricht offen thematisieren. Dabei ist es günstig, wenn die Klassenlehrkraft das Thema Angst selbst anspricht. Klassenlehrkräfte können sich mittlerweile an vielen Schulen im Kreis Steinfurt von Beratungslehrkräften und/oder von Schulsozialarbeitenden bei diesen Gesprächen unterstützen lassen. Das so wichtige frühzeitige Erkennen der Abwesenheiten und das kurzfristige Terminieren des Gespräches mit dem Schüler oder der Schülerin bleibt jedoch Aufgaben der Klassenlehrkraft.

Entschuldigen Eltern und ggf. ein Arzt den jungen Menschen, ist die Klassenlehrkraft oft beruhigt und sieht keine Notwendigkeit zu handeln. Weitere Arztbesuche, ggf. ein fachärztliches Attest verlängern die Abwesenheitszeiten. Der Schüler oder die Schülerin ist krank und muss nicht zur Schule gehen. Andererseits ist das Vermeiden einer angstausslösenden Situation das zentrale Störungsverhalten und je länger die schwierige Situation vermieden wird, desto deutlicher verfestigt sich die Störung. Aus der Verhaltenstherapie wissen wir seit langem, dass die Konfrontation mit der schwierigen Situation der zentrale Wirkfaktor bei der Bewältigung eines Problems ist. Die Reaktionen der Eltern, der Lehrkräfte, der schulinternen und -externen Unterstützer und des gesundheitlichen Versorgungssystems auf das Schulvermeiden sind häufig ein inhärenter Teil des Problems. Schulabsentismus ist insofern ein systemisches

Problem. Klassenlehrkräfte sitzen an einer entscheidenden Stelle, um die Entwicklung in den Anfängen oder bereits im Vorfeld zu bremsen oder zu verhindern. Wachsamkeit und ein frühzeitiges Gespräch sind hilfreich.

Untersuchungen belegen, dass die Abwesenheit vom Schulbesuch von den meisten Schülerinnen und Schülern als persönliches Versagen erlebt wird und sehr schambesetzt ist. Durch eine intensive Nutzung virtueller Welten versuchen einige diese Empfindungen zu verdrängen. Die Ablenkung mittels intensiver Mediennutzung ist eine sehr effektive Strategie, um die noch vorhandenen Stimmen für den Schulbesuch verstummen zu lassen. Schulpsychologen empfehlen daher Eltern, die Stimmen für den Schulbesuch auch dadurch wieder stärker werden zu lassen, in dem sie einseitig den Medienkonsum unterbinden.

Das Konzept der „Wachsamen Sorge“ von Haim Omer und Arist von Schlippe (Stärke statt Macht, 2010) gibt Erziehenden eine gute Orientierung hinsichtlich der Frage der Balance zwischen Freiheit, Vertrauen, Selbstverantwortung auf der einen und Aufsicht und Kontrolle auf der anderen Seite. „Wachsamer Sorge“ bedeutet, den jungen Menschen so lange es nicht gefährlich wird, zu vertrauen, dass sie ihr Leben gut gestalten werden. Da Schulverweigerung aber die persönliche und schulische Entwicklung eines jungen Menschen gefährdet, gilt es hier wachsam zu sein und schnell Präsenz zu zeigen.

Viele Eltern machen intuitiv genau das Richtige. Wenn ihr Kind ihnen morgens sagt, dass es Bauchschmerzen hat und meint, zuhause bleiben zu müssen, sind sie wachsam, fragen nach und tolerieren die Abwesenheit von der Schule nicht sofort. Meine Mutter sagte mir immer, wer krank ist, gehört ins Bett, das Licht ist aus und es wird sich gesund geschlafen. Da konnte so ein Tag ganz schön lang werden, wenn man sich nicht mit Lesen, Fernsehen oder heute Internet die Zeit vertreiben konnte. Weil ich das wusste, hatte ich mich dann doch lieber der herausfordernden Situation in der Schule gestellt, meistens mit Erfolg.

Vermeiden löst das Problem nicht. Es schafft nur kurzfristige Entlastung. Vermeidungsverhalten kennzeichnet daher viele psychische Erkrankungen. Damit sich eine Schulvermeidung nicht zu einer psychischen Störung entwickelt, sollten Eltern und Pädagogen wachsam sein und bei den ersten Anzeichen unmittelbar eingreifen. Ein schnelles Erkennen der Abwesenheit und ein kurzfristiges Gespräch mit dem Schüler bzw. der Schülerin sind wirkungsvolle Werkzeuge, um die Abwärtsentwicklung zu stoppen.

Eine hohe Anwesenheitsquote ist Kennzeichen einer hohen Schulqualität. Schülerinnen und Schüler sowie Schulmitarbeitende fühlen sich wohl in der Schule. Ein schnelles einfühlsames Gespräch der Klassenlehrkraft bei beginnender Schulvermeidung liefert der Schule auch zusätzlich Informationen darüber, wo sie sich verbessern kann. Zwei ausführliche Broschüren auf der Homepage der Regionalen Schulberatungsstelle des Kreises Borken bieten ergänzende Erläuterungen.

Herausgeber

Kreis Steinfurt | Der Landrat
Stabsstelle Landrat
Tecklenburger Str. 10
48565 Steinfurt
Tel. 02551 69-0
www.kreis-steinfurt.de

Paul Mangel | Schulberatungsstelle
Tel. 02551 69-1514
paul.mangel@kreis-steinfurt.de

Stand: November 2022

Schulabsentismus?

Wachsamer Klassenlehrkräfte



Schulabsentismus? - Wachsamen Klassenlehrkräfte

Klassenlehrkräfte haben zusätzlich zum Unterrichten noch viele weitere Aufgaben. Neben umfangreichen organisatorischen Aufgaben sind sie Ansprechpersonen für Eltern und das Fachkollegium. Sie kümmern sich um das Wohl ihrer Schülerinnen und Schüler und bemühen sich bei auftretenden Schwierigkeiten in Kooperation mit den Eltern, Lösungen zu finden. Ganz besonders ist eine Klassenlehrkraft gefordert, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Schule nicht mehr regelmäßig besucht.

Schulabsentismus bedeutet, dass ein Schüler oder eine Schülerin nicht mehr regelmäßig zur Schule geht. Je nach Motivation für das Schulvermeiden spricht man von Schulschwänzen, Schulphobie oder Schulangst. Diese Unterscheidung ist sinnvoll, denn die verschiedenen Formen erfordern unterschiedliche Interventionen.

Natürlich ist von Klassenlehrkräften nicht zu erwarten, dass sie umfassend und im Detail über diese Störungsbilder und die passenden Interventionen informiert sind. Teilweise argumentieren sie auch: „Es ist doch die Aufgabe der Eltern, dafür zu sorgen, dass ihre Kinder die Schule regelmäßig besuchen.“ oder „Schulphobie und Schulangst, das sind doch Erkrankungen, um die sich Psychotherapeuten kümmern. Das ist nicht meine Aufgabe.“ Und doch müssen sie in entsprechenden Situationen handeln und noch besser darauf hinwirken, es gar nicht so weit kommen zu lassen.

Schulphobie

Eine Schulphobie tritt primär in der Grundschule auf. Einigen Kindern fällt es schwer, sich morgens von ihren Eltern zu trennen. Gut beraten sind Grundschullehrkräfte und Eltern dahingehend, dass sie die morgendliche Verabschiedungssituation klar, eindeutig und schnell vollziehen und sich nicht durch das oft sehr emotionale Verhalten des Kindes irritieren lassen. Das Kind lernt meistens sehr schnell, dass es auch ohne seine Eltern in der Schule gut klarkommt. Für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen sind solche Herausforderungen wie der erste Schultag sehr förderlich.

Schulschwänzen

Das Schwänzen ist nicht primär von Angst motiviert. Die Schülerinnen und Schüler gehen z.B. am Vormittag oder in den Randstunden einer für sie angenehmeren Tätigkeit nach. Die Eltern wissen meist nicht Bescheid. Hier ist es oft wirkungsvoll, wenn die Eltern noch am selben Tag über das Fehlen von der Schule informiert werden.

Schulangst

Schulängstliche junge Menschen fürchten sich vor bestimmten Situationen, denen sie sich nicht gewachsen fühlen. Im Hinblick auf soziale Aspekte des Schullebens befürchten Einige, dass ihnen etwas peinlich oder unangenehm wird. Andere haben die Sorge, dass Mitschülerinnen bzw. Mitschüler sie ärgern und sie sich



nicht erfolgreich dagegen zur Wehr setzen können oder ihnen nicht geholfen wird. Wieder andere befürchten, dass sie bestimmten schulischen Leistungen nicht gerecht werden. Ihnen fehlen das Selbstvertrauen und die Zuversicht, dass sie die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen schaffen werden. Die Fächer Mathematik und Sport sowie die Pausensituationen sind besonders anfällig für die Entstehung derartiger Gefühlslagen.

Kein Schüler und keine Schülerin geht von einem zum anderen Tag gar nicht mehr zur Schule. Das Vermeiden des Schulbesuches steigert sich oft von zunächst ein paar Stunden in bestimmten Fächern und generalisiert dann nach und nach zu einer vollständigen Schulabwesenheit. Das Vermeiden der angstauslösenden Situation wird als deutliche Entlastung erlebt. Das Verhalten ist erfolgreich und erfolgreiches Verhalten wird wiederholt. Diese Belohnung (primärer Gewinn) und die oft häusliche intensive Mediennutzung (sekundärer Gewinn) beschleunigen die Abwärtsspirale. Hat sich der Schüler oder die Schülerin erst einmal daran gewöhnt, ist es für Eltern und Lehrkräfte kaum noch möglich, schnell und wirkungsvoll zu agieren.

Dies ist jedoch anders, wenn sich der Schulabsentismus noch nicht verfestigt hat. Ein frühes zwischen Elternhaus und Schule abgestimmtes Handeln hat gute Aussichten, den drohenden Schulabsentismus abzuwenden. Hierbei ist es entscheidend, dass die ersten meist kurzen Abwesenheitszeiten sehr früh von der zuständigen Klassenlehrkraft registriert werden. Dies ist an den weiterführenden Schulen oft aufwändig. Die Klassenlehrkraft müsste die Fehlzeiten mit einem bestimmten Muster schnell erkennen, was häufig den täglichen Blick ins Klassenbuch erfordern würde. Auch entschuldigte Fehlzeiten können von Bedeutung sein. Zur Vereinfachung könnte die Nutzung eines digitalen Klassenbuches helfen. Dieses Werkzeug enthält oft auch Algorithmen, die Regelmäßigkeiten sichtbar machen.

Warum ist ein schnelles Reagieren günstig? Ein Schüler, der unschlüssig ist, berücksichtigt in der Regel, ob Lehrkräfte schnell reagieren oder nicht. Insofern sollte



die Klassenlehrkraft den Schüler auf sein Fehlverhalten direkt ansprechen. Allein die Tatsache, dass Schülerinnen und Schüler antizipieren, dass Fehlzeiten unmittelbar auffallen und die Lehrkräfte sie darauf sehr schnell ansprechen werden, führt zu einer Vielstimmigkeit im Kopf. Fehlt die Stimme der Klassenlehrkraft im Kopf, gewinnen die Stimmen der Befürchtungen schnell die Oberhand. Menschen antizipieren immer, oft auch nichtbewusst, welche Folgen ihr Verhalten haben wird. Da ist es günstig, die Stimmen zu stärken, die dem Vermeiden entgegenstehen.

Im Gespräch ist es erfolgsversprechend, eine Haltung einzunehmen, die geprägt ist von Verständnis und Respekt für die Angst der Schülerin/des Schülers. Sinnvoll ist es, die Angst des Kindes ernst zu nehmen und gleichzeitig das Vermeiden dennoch nicht zu akzeptieren. Schülerinnen und Schüler dazu zu bewegen, über ihre Sorgen und Ängsten zu sprechen, ist anspruchsvoll. Häufig trauen sich die jungen Menschen nicht, ihre Gefühle von Schwäche und Inkompetenz preiszugeben. Sie antizipieren teilweise zu Recht, dass die Erwachsenen ihnen nicht wirklich zuhören und Verständnis zeigen. Gut gemeinte Beschwichtigungen sind in der Regel eher kontraproduktiv. Sie garantieren, dass die Schülerin oder der Schüler sich nicht öffnet. Sätze wie „Es ist doch gar nicht so schlimm!“ oder „Du musst doch keine Angst haben!“ können beim jungen Menschen dazu führen, dass er sich noch negativer beschreibt. Die Schüler